



Neuerscheinungen **Herbst** 2020

Verlag Bibliothek der Provinz

Verlag

Bibliothek der Provinz GmbH.

edition linz – art edition – edition münchen – edition seidengasse – edition sommerfrische

Verlagssitz: **DIE FABRIK** Litschauerstr. 23, A-3950 Gmünd

Postadresse: A 3970 Weitra, Großwolfgers 29, T +43 (o) 2856/37 94, F +43 (o) 2856/37 92

verlag@bibliothekderprovinz.at

bestellung@bibliothekderprovinz.at

lektorat@bibliothekderprovinz.at

presse@bibliothekderprovinz.at

www.bibliothekderprovinz.at

Geschäftsinhaber: Richard Pils

Zuständiges Gericht: Landesgericht Krems an der Donau

Firmenbuchnummer FN 386485 k

Zuständiges Finanzamt Gmünd

UID-Nr. ATU67603845

A 1140 Wien, Rettichgasse 12 (edition seidengasse)

A 4040 Linz, Pfeifferstraße 1, T/F +43 (o) 732/71 61 11 (edition linz)

D 80469 München, Pils, Auenstraße 102 (edition münchen)

café der provinz

Kaffee Tee Bücher Waffeln Crêpes Salate

A 1080 Wien, Maria-Treu-Gasse 3, T +43 (o) 1/944 22 72, www.cafederprovinz.at

Öffnungszeiten: täglich 8–23 Uhr, Bio-Brunch: Sa, So und an den meisten Feiertagen 9–15 Uhr

Verlagsauslieferung für Österreich und Südtirol:

Mohr-Morawa Buchvertrieb GmbH., A 1230 Wien, Sulzengasse 2

T +43 (o) 1/680 14, F +43 (o) 1/688 71-30

Verlagsauslieferung für Deutschland, Österreich, Schweiz und Südtirol:

KNV Zeitfracht GmbH.

D 70565 Stuttgart, Schockenriedstraße 37, T +49 (o) 711/78 60-0

Verlagsauslieferung überallhin mit Post oder Bücherwagen:

Verlag **Bibliothek der Provinz** T +43 (o) 2856/37 94, F +43 (o) 2856/37 92

bestellung@bibliothekderprovinz.at

www.bibliothekderprovinz.at

Verkehrsnummer: VN 129018

Bei KNV Zeitfracht ist die Verkehrsnummer 7510

Auskünfte über Veranstaltungen wie Lesungen, Ausstellungen und Präsentationen

direkt beim Verlag oder unter: www.bibliothekderprovinz.at

Bei Bedarf erhältlich: Kinderbuch-, Kunstbuchprospekt; Frühjahrs- und/oder Herbstvorschau, diverse Plakate, Folder ...

Die Verkaufspreise einiger Titel, vor allem jener, die noch in Produktion sind, können sich noch ändern!

Preisangaben daher wie bei der Wettervorhersage: Alle Angaben ohne Gewähr.

Irrtümer, Änderungen und ähnliche Ärgernisse versuchen wir zu vermeiden.

Die Bücher und Autoren der Bibliothek der Provinz sind mit Österreichischer Staatspreis, Schönste Bücher Österreichs, Büchner-Preis, Österreichischer Kunstpreis, Deutscher Jugendliteraturpreis für das Lebenswerk, Rauriser Literaturpreis, Bachmann-Preis, Veza-Canetti-Preis der Stadt Wien, Landeskulturpreise, Literaturpreis der A und Kulturstiftung Berlin, Outstanding Artist Award, Österreichischer Förderungspreis für Kinder- & Jugendliteratur, Luchs-Preis der ZEIT, Kinder- & Jugendbuchpreis der Stadt Wien, Premio Andersen, Josef Binder Award, Österreichischer Kinder- & Jugendbuchpreis, Printissimo, Beste Bücher für junge Leser u. dgl. m. ausgezeichnet.

Die Bücher des Verlages Bibliothek der Provinz finden Sie in gut sortierten Buchhandlungen, naturgemäß in unserer Verlagsbuchhandlung in Großwolfgers, in den Ausstellungsräumen auf Schloss Raabs und auch im Internet, sowohl über unsere Webseite wie bei diversen Versanddiensten. – Wir würden uns freuen, Sie bei unseren Leseveranstaltungen und Ausstellungen begrüßen zu dürfen.

Baumgartner Ekkehart	Die Ewigkeit des Augenblicks	Seite 4
Buchegger Helmut	Wenn der Fisch im Wasser weint	Seite 4
Distelberger Anton	Liebende im Mostviertel	Seite 5
Emminger Daniela	Zirkus.Braunau	Seite 5
Franzobel	Bad Hall Blues	Seite 6
Gergely Stefan M.	Sprach Bilder	Seite 6
Gruber Sonja	Wenn die Seele sieht	Seite 7
Handl Rainhard	Wegende	Seite 7
Heimlich Jürgen / Fischer Gerhard	EINER und KEINER von 600 Hingerichteten	Seite 8
Jursitzka Angela	Sprich nicht vom Regen	Seite 8
Kubat Armin	Selbstlaute	Seite 9
Ploder Arnulf	Kleider des Himmels	Seite 9
Reutterer Peter	Langsame Einkehr	Seite 10
Scharinger Judth Elisabeth	Geschichten des Lichts	Seite 10
Samhaber Thomas	Begegnung an der Grenze	Seite 11
Voswinckel Klaus	In den Wind gesungen	Seite 11
Wielander Hans	Der weiße Tisch	Seite 12

KINDER | JUGEND

Kretschmer Sarah-Maria / Schreyer Ingrid	Haben Tiere einen Himmel	Seite 12
Zierhut Margit / Wäger Sonja / Oppelt Barbara	Tek & Tük finden das Glück	Seite 13

KUNST | WISSENSCHAFT | MUSIK | REGIONALIA

Atteneder Gabriele und Helmut	Heinz Mayrhofer	Seite 13
Feinig Willibald	Kein Stern stört den Andern – Der Maler Otmar Burtscher	Seite 14
Ivanceanu Ina / Tiran Katharina	Grüße aus der Zukunft	Seite 14
Korab Karl	Die Siebdrucke	Seite 15
Krug Wolfgang / Pichler Jutta M.	Anton Wichtl	Seite 15
Krug Wolfgang	Die Wachau	Seite 16
Rammerstorfer Thomas/Wetzlmaier Marina	Lambach – Der Bau eines Kraftwerkes und die Proteste	Seite 16
Rombold Günter	Auf Kunst verzichten, heißt sprachlos werden	Seite 17
Scharsching Helmut	Die Burg und die Herrschaft Mödling	Seite 17
Stifter Adalbert/Wichtl Anton	Nachsommer	Seite 18
Waldstein Mella	Das Strandbad in Drosendorf	Seite 18
Wiesbauer Heinz	Die Ybbs	Seite 19
Winkler Gerhard	Die Haid/Gmünd	Seite 19

Baumgartner Ekkehart

DIE GEWISSHEIT DES AUGENBLICKS

Roman

13/21 cm, 212 Seiten, Hardcover 24 €
ISBN 978-3-99028-949-5

Der Roman schildert das Leben des Ehepaares Collberg. Hans Collberg ist ein bekannter Insektenforscher und hat sich mit den Jahren ernüchert von der Welt abgewandt. Seine Frau Ellen ist das Gegenteil davon, sie nutzt die Vorteile des Lebens. Aber nachdem neue Nachbarn in das Haus gegenüber einziehen und dabei Collbergs penibel angelegten Garten beobachten, gerät ihre ganze Lebensphilosophie ins Wanken. Als sie in einer Nacht auch noch versehentlich den Hund der neuen Nachbarn überfahren, beginnt eine entlarvende Dynamik des Vertuschens und Verstellens in ihrer Beziehung. Die schicksalshafte Wandlung im Leben des Ehepaares hat sich bereits mit den Jahren angekündigt – und wer sollte das nicht besser wissen, als der Insektenforscher Hans Collberg selbst? „*Survival of the Fittest*“: Nur die Individuen, die sich anpassen, überleben. Baumgartner schreibt über die verlorene und wiedergefundene Sprache eines Ehepaares, über die Vergänglichkeit des großen Lebensglücks, über die Auflösung einer Beziehung, die am Ende wie in einem Hoffnungsbogen wieder zum substanziellen Ursprung ihrer Figuren zurückführt. Der Autor verbindet darüber hinaus seine Geschichte mit der archaischen Welt der Naturforschung und knüpft damit an die reale Welt an.

„Es gibt Tage, an denen sich alles auffällig verlangsamt, beinahe zur Ruhe kommt, Tage, an denen nichts zu klappen scheint. Wie etwa bei Segelschiffen in plötzlicher Flaute. Dann verhindert Bewegungslosigkeit die Dynamik des Weiterkommens und das Ziel bleibt fern. Es ist, als möchte an solchen Tagen alles in Schlaf fallen und nicht mehr aufwachen. Aber es gibt auch die anderen Tage. Tage der Beschleunigung. Dann überschlagen sich die Ereignisse und verändern das Leben mit Wucht, stürzen es geradezu um. Diese Tage überfordern das Gewohnte und Bewährte mit unvorhersehbarer Wildheit. Nach solchen Tagen gibt es kein Zurück mehr. Der 5. Januar ist für die Collbergs ein solcher Tag ...“

Buchegger Helmut

Wenn der Fisch im Wasser weint, sieht man die Tränen nicht

Zeichen die wir malen, wischen wir wieder weg

12/19 cm, 240 Seiten, Hardcover 24 €
ISBN 978-3-99028-919-8

„Wenn der Fisch im Wasser weint, sieht man seine Tränen nicht.“

Diese Worte – jetzt Titel des Buches – hörte ich in Afrika und kann sie nicht mehr vergessen. Für mich steht dieses Bild für Afrikas Leid, das oft von der Welt, besonders von Europa, nicht zur Kenntnis genommen wird. Diese Worte sollen wie eine Klammer, wie die Grundfarbe des Buches sein.

Ich verbrachte fast 24 Jahre als Priester in Zentralafrika, war nahe bei den Menschen, besuchte sie in ihren Hütten, kannte ihre Sorgen und wusste um ihre Probleme.

Den Kontinent Afrika konnte ich nicht nur erleben, sondern buchstäblich auch er-„fahren“, da ich in den Jahren von 1975 bis 1989 fünf Reisen per Auto von Krems nach Zentralafrika unternahm, einmal allein, sonst in Begleitung von Freunden aus der Heimat. Diese Reisen dienten der Überstellung von Autos und waren teilweise abenteuerlich.

Dieser erste Aufenthalt in Afrika prägte mein Wirken als Pfarrer in Krems an der Donau. Es fiel der „Eiserne Vorhang“, und damit öffneten sich die Grenzen in die Länder des Ostens. Wir besuchten Bekannte, diesmal offen und nicht unter der Tarnung des Tourismus wie in den 60 iger Jahren, als wir Bücher zu den Studenten schmuggelten. Nicht nur der Osten wurde interessant, sondern auch der Westen, Lateinamerika mit seiner Theologie der Befreiung. Mein zweiter Aufenthalt in Zentralafrika begann 1997. Diesmal war ich am Ufer der Oubangui in 18 Gemeinden tätig, erreichbar nur mit dem Einbaum. Daneben hatte ich in diesen Jahren auch die Gelegenheit, als Pilot meine Dienste zur Verfügung zu stellen.

Die Verschlechterung des politischen Klimas zeigte sich in den militärischen Anschlägen auf das Land in den Jahren 2012 bis in die Gegenwart. Wieder sollten die Worte des Buchtitels wahr werden, denn die Weltöffentlichkeit nahm kaum Notiz davon.

Philippe Grebalet, ein befreundeter Priester aus Zentralafrika, analysiert am Ende des Buches mit einem entwicklungspolitischen Weitblick die Rolle Europas, speziell Frankreichs. Als Afrikaner gibt er uns und Wünsche für sein Land und den gesamten Kontinent mit auf den Weg.

Im Rückblick auf mein Leben staune ich über so manches, das sich einfach gefügt hat. Ich folgte meinen Visionen, hatte aber die Konsequenzen oft unterschätzt. Außergewöhnliche Umstände erforderten Handlungen und Entscheidungen, die manches Mal abenteuerliche Züge annahmen. Das vorliegende Buch ist mein Versuch, dies zu beschreiben.

Distelberger Anton

Liebende im Mostviertel

Die gefundene Geschichte

12/19 cm, 240 Seiten, Broschur 24 €
ISBN 978-3-99028-952-5

... „Der Präses war gewiss immer überzeugt davon, der eigenmächtigste Mensch westlich des Wienerwaldes zu sein. Von keinem ließ er sich etwas vorschreiben. Er tat, was er wollte. Der Zölibat konnte seinem Leben so wenig anhaben wie der Alkohol seiner Leber. Obwohl ihm das Doppelleben und die Doppelmoral in Fleisch und Blut übergegangen waren, hielt er sich für einen ausnehmend freien Menschen. Dabei legte er das Gehabe eines Kirchenfürsten an den Tag, der es ablehnt, an den Maßstäben gemessen zu werden, die für all jene gelten, welche aus dem Durchschnitt nicht herausragen.“ ...

In dieser Familiensaga aus dem Mostviertel entfaltet sich ein weites Panorama an Schicksalen. Es wimmelt hier von verzwickten Beziehungsgeschichten; manische Selbstdarsteller tummeln sich darin ebenso wie introvertierte Träumer und Grübler; exaltierte Fantasten treten neben pragmatischen Lebenskünstlern auf. Als Leitfaden durch das Labyrinth der Verzweigungen und Irrwege dient die autobiografische Perspektive eines Bubens, der zunächst nur die kleine und enge Welt seines Dorfes kennt. Später erschließen sich ihm die größeren Zusammenhänge und er begegnet den Originalen und Käuzen, den erfolgreichen Charismatikern und den tragisch Gescheiterten. Endlich, als er selbst zum Vater geworden ist, lernt er es, sich als Verbindungsstück der Generationen zu begreifen. Die Rolle, die er in der Familiengeschichte zu spielen gedenkt, ist jene eines Chronisten.

... „Von der Gymnastikmatte zum Fenster hinauf bietet sich mir eine ganz neue Perspektive dar. Weiter oben ist der Himmel intensiver gefärbt und wird dunkler; unten hellt ihn der Dunst auf, der von der Stadt aufsteigt. Der Verkehrslärm ist gedämpft. Jetzt fliegt eine Möwe von links nach rechts durch das ausgeschnittene Blickfeld, fünf Minuten später eine Krähe in umgekehrter Richtung, aber mehr schräg nach hinten. Der Dreijährige sitzt auf einer Decke, die im Schatten aufgebretet wurde. Mit dem Rechen holt die Mutter vom Selbstladewagen übergangene Heureste zusammen. Woher nur stammt die Einsicht, dass diese Wiese am Rand des Nachbardorfes bloß gepachtet ist? Während seine Mutter arbeitet, kaut er auf einem Apfel herum. Hinter dem Rain mit den Obstbäumen fängt schon die offene Feldflur an. Dort zieht eine Staubfahne ihres Weges und verliert sich in einer wolkenverschleierte Ferne. Später möchte das Kind den Apfel weiteressen, aber das angebissene Fruchtfleisch hat sich bräunlich verfärbt.“ ...

Emminger Daniela

Zirkus.Braunau

Ein österreichisch-europäisches Glamourstück für politisch schwierige Zeiten

12/19 cm, 220 Seiten, Broschur, 24 €
ISBN 978-3-99028-960-0

Der Titel lässt erahnen, worum es geht: ein Europa, das zeit- und gesellschaftspolitisch immer mehr nach rechts rückt – was allgemein, wie literarisch, zentrale Fragen aufwirft: Wie lassen sich Macht, Moral und Menschlichkeit in diesen Zeiten (neu) definieren? Was macht die Spaltung in „einheimisch“ und „ausheimisch“ mit der Gesellschaft? Wie könnten sich mögliche Zukunftsszenarien eines friedlichen Miteinanders gestalten? Ja, wie geht es weiter mit den Rechten und dem Rechtspopulismus in Europa: wiederholt sich die Geschichte oder lernt die Menschheit aus ihr?

Es ist ein besonderer Text. Der nebst erzählenden Passagen auch Regieanweisungen, Zwischenspiele, Prolog-, Akt- und Szenen-Kapitel beinhaltet, die den Leser auf assoziativ, lautmalerisch und rhythmisch unkonventionelle Weise in den Handlungsverlauf ziehen. Vielleicht ist Zirkus.Braunau ein Kasperltheater, ein Prosarumpelgedicht, vielleicht auch eine Novelle, da die darin geschilderten Ereignisse sprachlich und inhaltlich einmalig, seltsam und unerhört daherkommen und mehr als nur einen Konflikt zwischen Chaos und Ordnung, Wahnsinn und Wirklichkeit abzuhandeln und aufzulösen suchen.

Man muss sich natürlich schon fragen, warum eine ins Affenkostüm schlüpft, das aber mit Verkleiden nichts zu tun hat. Warum eine als King Kong nach Braunau fährt und dort in die braune Kacke haut, dass es nur so spritzt. Wer braucht noch eine Hitlergeschichte. Aber keine Sorge, wir fangen eh nicht damit an, obwohl die Affen = Menschwerdung und der Grund selbiger chronologisch gesehen am Anfang stünden. Obwohl die Affen = Menschwerdung, eine rein zufällige, private Entdeckung, ja schon im Jahr zuvor begonnen hatte, vor der Zugfahrt, vor Braunau, und sich erst im weiteren Verlauf als weltpolitisch geeignet, als mustergültige Er = Endlösung für Braunau und ganz Europa erweisen sollte, anfangs wie gesagt aber auch rein gar nichts mit selbiger zu tun gehabt hatte.

Aber die Guerilla-Gorilla-Autorin hat dazugelernt, weiß um die, der digitalen Demenz geschuldete, gesunkene Aufmerksamkeitsspanne der allgemeinen Leserschaft, ihrer dadurch veränderten Erwartungshaltung, ihrer Ungeduld, weiß, dass alles, was nicht mit einem ordentlich Tusch beginnt sowieso für alle Zeit unten durch ist. Wer gibt dem Stoff noch die nötigen Seiten zum Warmwerden, die es braucht. Als ob man sich des blaubraunen Unflats auf Kommando entledigen könnte, oder stoppen wir jetzt schon den Toilettengang ...

Franzobel

Bad Hall Blues

Eine Oberösterreicherelegie

12/19 cm, 64 Seiten, Hardcover, 10 €
ISBN 978-3-99028-879-5

Die Oberösterreicher sind weder grantig noch große Raunzer, sondern g'feanzt oder griaslad. Franzobel hat mit „Bad Hall Blues“ die Charakteristik der Oberösterreicher punktgenau getroffen. Er setzt sich mit den Eigenschaften der Mostschädeln auseinander. Ihr Humor ist trocken – was vielleicht mit der Landessäure zu tun hat – ihr Dialekt ist identitätsstiftend. „... In Oberösterreich vertauscht man ja das E und das Ö. Statt Köpf heißts Kepf und statt Knöpf sagt man Knepf. Zu Wels sagt man Wöls und zu Vöcklabruck Vecklabruck. Statt dem Zeller heißt es Zölller und statt Keller, Köller. Außerdem vertauscht man B und W. Die Möbe ist der Vogel und das Möwe das Möbelstück. Löwerknedl ist der Leberknödel und Löbe die Raubkatze. Die Arbeit heißt Arwat. Zum Nebel sagt man Nöwe. Sogar zu Oberösterreich sagt man Owaösterreich. Und dann gibt es noch das neta. I bin eh neta gschwind einkaufen gwesen. Hat eh neta an Fünfer kost. I hab eh neta schnell nachgschaut. I woas goar net, woher des kimmt. Die Deitschn glauben ja, das neta heißt netter. Ich bin eh netter einkaufen gewesen. Ich hab eh netter nachgeschaut. Das ist natürlich a Bledsinn. Die Owaösterreicher san ja viel, manche tan sie a nettn, aber etwas san sie ganz bestimmt net, nämlich nett. Wann, dann sans griaslad oder gfeanzt.“

Scheidleder, aufgeregt, treibt die Nachgeburt vor sich her:

Was fällt denn ihnen ein? Pleampel. Kipflhuaber. Sie können doch net einfach ein Taferl auf den Kirschbam nageln. So was, Sie geistig Unterstandsloser. Da wird er ja hin. Wissen Sie das net? Hin! Reicht eh, dass mein Bruder alle Mostbam umgschnitten hat. Net? Mir haben so an guaten Most gehabt. Ha mei. Mostbam waren das. Ma, bist du gscheit. Aber mei Bruader sagt, da kommen nur die Weschen und die Beevögl und d Hurnaussna. Alles verfäult und kana klaubts mehr auf, darum hat ers abgeholt. Radikal. Alles weg. Jetzt kann er besser Rasenmähen, sagt er. Mei Bruader liebt Rasenmähen. Aber es wird net lang dauern, und er stellt an oangmalten, vergagltan Traktorreifen hin, aus dem a Gstaudarad wachst und daneben so glacierte Porzellankugeln auf Stecken, von denen kana waß, wozu's gut san.

Die schönen Mostbam. Das tut ma in der Seele weh. Hat ja immer an Most geben früher im Hausruck und im Traunviertel, an Haustrunk. Die Landessäure. Mei Englischlehrer hat immer gesagt, we are the Most-people. Scho de Babys waren Most-people, ham an Zutz kriegt. Weiß i gar net, ob Zutz von zutzeln kommt oder zutzeln von Zutz. Zzzzz ...

Gergely Stefan M.

SPRACH BILDER

Gedanken · Gedichte · Fotos

24/28 cm, 384 Seiten, vierfärbig, Hardcover, 36 €
ISBN 978-3-99028-936-5

... Schon als Volksschüler habe ich oft und gerne fotografiert. Neben dem Vorgang des Knipsens war das Entwickeln der Bilder in der Dunkelkammer des Vaters für mich ein besonderes Erlebnis: Aus dem Nichts erschienen, wie von Geisterhand geführt, zuerst verschwommene Konturen auf dem Fotopapier. Allmählich verdichteten sie sich zu einem Abbild dessen, was ich vor der Linse gehabt hatte.

Nach dem Studium bemerkte ich während einer Bergwanderung, wie stark das Fotografieren die eigene Wahrnehmung verändert: Man lässt eine Landschaft nicht mehr „einfach auf sich wirken“, sondern überlegt, welcher Ausschnitt am besten erscheint, ob man auf den Vordergrund oder den Hintergrund scharf stellen soll. Ein ungestörter Genuss der Landschaft schien mir nicht mehr möglich zu sein. Dafür war natürlich nicht die Kamera verantwortlich. Also beschloss ich kurzerhand, mit dem Fotografieren aufzuhören. Fast zwanzig Jahre nach dieser Zäsur verglich ich die Erinnerungen aus meiner „bilderlosen“ Lebensphase mit alten Fotos aus der Zeit davor: Die letzteren holten für mich zahlreiche Erlebnisse ins Bewusstsein; vieles kam mir wieder in den Sinn, das gar nicht auf dem Bild zu sehen war. Meine „fotofreie“ Lebenszeit hingegen ist eher leer und blass.

Dieser Vergleich löste eine neuerliche Kehrtwende aus: Ich kaufte einen modernen Fotoapparat. Als hilfreich erwies sich für den Neustart, dass viele Kameras mittlerweile über einen brauchbaren Autofokus verfügen, sodass meine Bilder weniger oft unscharf sind als damals, in der Kindheit. In der Tat ist das Fotografieren so komfortabel geworden, dass man heute beide Welten vereinen kann: Das nach außen gewandte „Foto schießen“ und das „Aufsich-wirken-lassen“ eines schönen Anblicks.

Die zuletzt genannte innere Einstellung lässt mich seit Jahren über Gedankengänge sinnieren, die zu einem Bildsujet passen, die es erklären, neu deuten oder gedanklich weiterentwickeln. Manches Mal entstehen beim Betrachten eines Bildes neue Wortsplitter, manchmal ist zuerst ein Sager oder ein Vers „eingefallen“, dem noch das passende Bild fehlt. Das Buch enthält rund tausend Sprüche, Aphorismen, Gedichte und Sprachbilder. Ihr breites Spektrum an Inhalten und Sichtweisen gleicht einem Kaleidoskop. Bunt, vielfältig und widersprüchlich. So wie wir es sind und die Welt, wie wir sie wahrnehmen!

Gruber Sonja

Wenn die Seele sieht

Gedichte

13/21 cm, 64 Seiten, Broschur, 10 €
ISBN 978-3-99028-937-2

Vögelchen

Du rennst und rennst und spannst.
Dein ganzer Leib zittert.
Du stakst und stakst und stapfst.

Die Rampe bebt
nach.
Du spannst
an.

Du spannst
nach
der Rampe
brach.

Du gibst
nach.

Keine Kraft.

Deine Füßchen wackeln tapfer.
Kein Haften.

Die Rampe war.

Plötzlich schwebst du.
Die Luft trägt dich.

Du zitterst nach,
siehst nach,
ziehst ein.

Deine Füßchen schmiegen
deinem fliegend Leib.

Handl Reinhard

Wegende

Roman

12/19 cm, 280 Seiten, Broschur 24 €
ISBN 978-3-99028-961-7

Nach welchen Werten lebt der Mensch, welchen Markierungen können wir auf dem Lebensweg folgen? Großvater, Vater und Sohn spannen in diesem Buch einen Bogen vom Ende des 19. Jahrhunderts bis heute. Wer sich in der Großvatergeneration an das hielt, was Gott und Kaiser wohlgefällig war, also tat, was die Obrigkeit vorschrieb und der Pfarrer sagte, konnte nicht weit fehlgehen. Der k. u. k. Postmeister, der Pfarrer, der Richter am Amtstag, gaben den Menschen in der Stadt Weitra den Halt, der sie alle Schicksalschläge, sei es der Tod von Kindern, sei es der abgebrannte Hof, aushalten ließ. Mit Ende des Ersten Weltkrieges waren diese Markierungen weggefegt. Für die Vatergeneration folgte die Verführung durch den Nationalsozialismus und, nach der Hybris, der Untergang in einem grotesken Totentanz, nach dem es nichts mehr gab, woran anzuknüpfen war. Der Glaube war nicht mehr unerschütterlich. Dem Großvater, der zur Todesmeldung des zweiten Sohnes sagt, der liebe Gott hat es so beschlossen, antwortet die Großmutter, der liebe Gott hat die beiden nicht geboren. Die Naturwissenschaft zertrümmerte die letzten Reste des naiven Glaubens. Im besten Fall konnte man in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts versuchen, nach den Regeln der Vernunft ein anständiger Mensch zu bleiben. Der Vater empfindet in Wien, in einem Kreis freigeistiger Gleichgesinnter, diese dem Humanismus und der Toleranz verpflichteten Regeln als ausreichend. Ohne bedingungslose Anerkennung einer obrigkeitlichen Autorität. Ohne Gott. Was sind die Werte des Sohnes? Wilhelm Korbmeister der dritten Generation wird bewusst, dass er darauf keine Antwort hat. Die Frage einfach beiseite zu schieben, ist ihm nicht mehr möglich. Im Bogen der Nordadria, zwischen Piran, Venedig und Triest, sucht er in der Auseinandersetzung mit einem außergewöhnlichen Professor den Dingen auf den Grund zu gehen. Aber er wird durch die Suche nach der Antwort auf die Seinsfrage paralytisch, steht wie gelähmt am Ende des bisherigen Weges, ohne Markierung, in welche Richtung soll es weitergehen? Er gibt nicht auf, wird er schließlich eine Antwort finden?

Heimlich Jürgen Fischer Gerhard

Einer und Keiner von 600 Hingerichteten

von Widerstandskämpfern gegen das NS-Regime

15/21 cm, 246 Seiten, Hardcover, 24 €

ISBN 978-3-99028-950-1

Der Widerstand gegen das NS-Regime war lebensgefährlich. Jeder, der sich gegen die NS-Diktatur auflehnte, musste mit schwersten Konsequenzen rechnen, wenn der Widerstand aufgedeckt wurde. Im Landesgericht I in Wien wurden 600 Widerstandskämpfer, Männer sowie Frauen, hingerichtet. Einer davon war Leopold Fischer, dessen Gedichte in diesem Buch gesammelt sind. Die Gedichte sind während seiner Haft entstanden. Sie sind Zeugnis dafür, dass er einen klaren Verstand behalten wollte. Am Wichtigsten muss es für ihn gewesen sein, angesichts seiner Situation nicht verrückt zu werden. Und wie die Gedichte belegen, ist ihm dies gelungen. Leopold Fischer wollte der Nachwelt etwas mitgeben. Und so war es ihm ein Anliegen, seinen Gedichtband weiter zu geben. Das war nicht einfach, doch durch einen „Bazi“ geriet er in den Besitz von Theo Eberl, der ebenfalls in Haft war. Leopold Fischer machte sich keine Illusionen. Er hatte nur eine geringe Hoffnung, aus dem Landesgericht I lebend zu gelangen. Umso wichtiger war es, einen Menschen zu finden, dem er seinen Gedichtband anvertrauen konnte. Und er ging davon aus, dass dieser Mensch – Theo Eberl – gute Chancen hatte, nicht zum Tode verurteilt zu werden.

Der Gedichtband von Leopold Fischer ist das Herzstück dieses Buches. Damit wird dem wohl letzten Wunsch von Leopold Fischer entsprochen. Die Veröffentlichung der Gedichte wäre ohne das Kennenlernen der Angehörigen von Leopold Fischer und Theo Eberl nicht möglich gewesen. Gerhard Fischer ist der Neffe von Leopold Fischer, Wolfgang Eberl der Sohn von Theo Eberl. Die beiden kamen miteinander in Kontakt. Wie dies geschah, wird in diesem Buch geschildert ...

Das Buch verbindet ein Stück weit die Schicksale von Leopold Fischer und Theo Eberl miteinander. Der Eine, Leopold Fischer, hat seinen Widerstand mit dem Leben bezahlt, der Andere, Theo Eberl, überlebte. Gerhard Fischer hat durch unermüdliche Recherchen sehr viel zum nun abgeschlossenen Projekt beigetragen. Jürgen Heimlich hat durch seine Beschäftigung mit den Porträts von WiderstandskämpferInnen im Zeitraum Mitte 2016 bis Anfang 2019 viel Erfahrung mit dem Thema mitgebracht, um sich in das Projekt einzubringen. Es ist abenteuerlich, wie es letztlich dazu kommen konnte, dass dieses wichtige Buch entstanden ist. Oft ist es eine Kette von „Zufällen“, die ein Projekt begünstigen. Entscheidend ist, wie die Zahnräder ineinander gegriffen haben...

Jursitzka Angela

Sprich nicht vom Regen

Vorzukunftsroman

12/19 cm, 122 Seiten, Broschur, 13 €

ISBN 978-3-99028-948-8

Mit diesem Buch erfülle ich ein Versprechen. 1992 veröffentlichte die Gesellschaft für Literatur und Kunst die ersten drei Kapitel des Vorzukunftsrromans in der „Kleinen Reihe“ des Turmbunds. Ich hatte versprochen, das Werk bald zu vollenden. Mitten in der Geschichte stockte die Arbeit. Die Ereignisse überrollten mich, andere Themen lockten. Rund 25 Jahre später überraschte mich die Fülle an Ideen, die mir seinerzeit kaum jemand geglaubt hätte. Ich brauchte nur wenig zu ändern, der Schluss ergab sich von selbst.

„Sprich nicht vom Regen“ entwickelte sich im Verlauf der Jahrhunderthochwasser und Dürreperioden. An sich hätten die Bilder der zerstörten Landstriche einen Gruselschocker verlangt. Trotzdem behält der Roman seine positive Grundeinstellung. Nicht unbedingt zukunftsgläubig – das ist wohl niemand. Kein Horrorszenario im Treibhausklima, die Katastrophen sind bereits geschehen, und man spricht nicht vom Regen. Umweltfreundlich und zeitgemäß unsozial erfüllt auch die wachsende Schar monströser Insekten ihren Zweck.

Amadeus Dill, ein Dichtungsmusiker, baut auf die großen Worte der „Kleinen Nachtmusik“. Als erster Software-Seeleningenieur programmiert er die Gedankenübertragung der Musiksprache. Im Panzergarten des Heeresgeschichtlichen Museums soll das Geschützrohr eines ausgedienten Tanks zum Sprachrohr geistigen Friedens werden. Zur selben Zeit aber entdeckt der Erfinder die Liebe, während Dills Schöpfung ein absoluter Heeresmächtiger nachstellt. Gejagt von dem Staatsoberhaupt, verfolgt von seiner Ehefrau, flieht Amadeus mit seiner Geliebten quer durch ein verändertes Österreich...



Kubat Armin

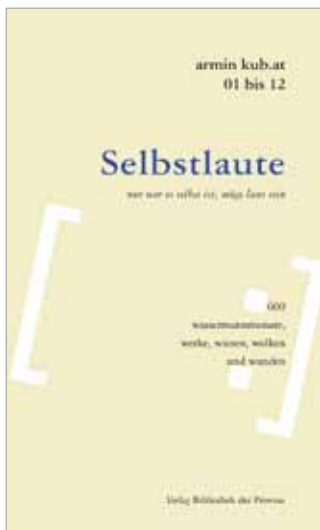
Selbstlaute

600 wassermannmonate, werke, wiesen, wolken und wunden

13/21 cm, 772 Seiten, Hardcover, 30 €
ISBN 978-3-99028-935-8

Selbstlaute ist eine Sammlung an Texten, vorwiegend Lyrik. Sie setzt sich mit zeit- und gesellschaftskritischen Themen auseinander und enthält auch jede Menge autobiografischer Inhalte. Mit wenigen Unterbrechungen schreibt der Autor seit seiner Zeit im Oberstufen-Realgymnasium Gmünd. 1987 entstanden auf Anregung seines Deutsch- und Literaturprofessors die ersten Texte, die zu bisher 12 Kapiteln führten.

viele dinge dauern
bis es sie gibt
wie mühsam erbaut man ein haus
wie abrupt kann man es demolieren
wie sorgfältig lackiert man autos
wie selbstverständlich sammelt es kratzer
wie ausgiebig muß es schneien
wie unaufhaltsam schmilzt alles dahin
wie lange lebt man
wie schnell ist man tod
sieben jahre liebe
vergehen nicht in einem halben jahr
an dieser liebe haben wir fortwährend gebaut
ich habe sie schlagartig demoliert
unsere lackierung hat uns stets beschützt
ich habe sie verantwortlich zerkratzt
du warst meine frau holle
und ich schmolz dahin
unsere liebt lebt
sie ist noch lange nicht tod



Ploder Arnulf

Kleider des Himmels

Roman

12/19 cm, 408 Seiten, Broschur, 28 €
ISBN 978-3-99028-951-8

Der vorliegende Roman spielt hauptsächlich im kleinbürgerlichen Milieu der 1970er und 80er Jahre. Der Titel „Kleider des Himmels“ als poetisches Bild für die Wolken ist eine Entsprechung für die schwankende Stimmungslage von Agnes, der Protagonistin des Romans, die in den kurzen Pausen zwischen den Katastrophen ihr Fortkommen sucht.

Für Agnes sind die „Kleider des Himmels“ der Sehnsuchtsort, eine wirkungsmächtige Zufluchtsstätte:

„Manchmal wünsche ich mir so sehr, dass mich eine der Wolken dort oben still und leise fortträgt...“

Dieses „Dokument“ einer Frau und Gattin „mit schönen glänzenden dunklen Augen“, die vergeblich versucht ihr Leid dadurch erträglicher zu machen, dass sie sich mitunter einen sanften Tod erhofft, der sie aller bangen Sorgen entledigt, soll das Dasein in einem Licht schildern, das nur noch in ihren Wachträumen seine einstige (kleinbürgerliche) Pracht entfalten kann.

Die beiden „gebrochenen“ Frauen, die Großmutter Helena (Mutter von Martin, dem Gatten) und Agnes (Mutter der beiden Kinder Paul und Ina), sind Menschen, die sich ihrer misslichen Lage zwar bewusst sind, aber einfach zu wenig Kraft und mangelnde Unterstützung haben, um ihre Last abzuschütteln und der seelischen Bedrückung und ihrer „Prädestination“ halbwegs unbeschadet zu entkommen. Paul und Hanna, die jungen Liebenden des Romans, selbst zugleich Getriebene und Opfer, leben das aus bzw. führen fort, was sie als „Idealzustand“ einer Beziehung jeweils vorgelebt bekommen; und ihnen gelingt es auch als Studierende nicht, sich der Fesseln gesellschaftlicher Konventionen zu entledigen. So setzt sich unter umgekehrten Vorzeichen fort, was sie von ihren Eltern „ererb“ haben. Hanna begehrt zwar zuerst gegen die traditionelle „Frauenrolle“ auf, in die Paul sie drängt, resigniert dann aber schnell und tritt somit unbewusst in die Fußstapfen von Agnes; Paul, der durch die Krankheitsschübe der Mutter völlig das innere Gleichgewicht verliert, ist ihr ein ebenso unverständiger und aufbrausender Partner wie Martin seiner schwerkranken Gattin.

Es soll veranschaulicht werden, wie eine Welt funktioniert, in der auf den Kopf gestellt ist, was Paul als das Höchste unter dem Himmel gilt: Liebe, bewusste Wahrnehmung, Empathie, genaue Erinnerung. Es geht um einen unbarmherzigen fotografischen Blick auf eine Familiengeschichte und ihre seelische Pein ...

Reutterer Peter

Langsame Einkehr

Gedichte mit Geschichten

13/21 cm, 160 Seiten, Broschur, 15 €
ISBN 978-3-99028-938-9

Mit „Langsame Einkehr“ legt Peter Reutterer seine 15. Buchpublikation vor. Er setzte damit seine Serie mit Gedichten, die Geschichten erzählen, fort.

Wie auch den bisher vorgelegten sowohl lyrischen als prosaischen Textgebilden geht es um reichlich Schräges, was sich im schönen Alpenland, aber auch in der neoliberalen Welt oder in der Schule zur Realsatire ausgewachsen hat. Dazwischen Privates und Sprachmusikalisches. Nicht von ungefähr kommt der Anklang des Titels an ein Werk Handkes: Peter Reutterer hat sich dem Finden poetischer Gebilde verschrieben.

Ausdauer lohnt sich
Wenn die Schnalzer
zu Jahresbeginn mit ihren Goafßln
Frost und Schnee nicht vertreiben konnten
versuchen sie das Ende Jänner
noch einmal mit noch lauterem
Krachen und Knallen
sollte das wiederum erfolglos bleiben
zerschneiden sie die Winterluft
beharrlich auch Mitte Februar
mit lautem Knattern
spätestens Ende März
sind ihre Mühen
von Erfolg gekrönt.

Am Alpensee
Noch einmal führen
die Leute ihre Sonnenhunde
und ihre Sonnenkinder
an der Promenade entlang
bleiben dann auf dem duftenden
Holz der Sommerbänke sitzen
nur leise ermüdet
unter dem endenden Sommerhimmel
wenn die Baumkronen von
Ahorn Buche und Birke
noch einmal schön verfärbt
in aller Buntheit aufleuchten.

Samhaber Thomas (Hg.)

Begegnung an der Grenze

Milena Jesenská und Franz Kafka in Gmünd

15/21 cm, 160 Seiten, Hardcover, 20 €
ISBN 978-3-99028-959-4

Mit Texten von Franz Kafka und Milena Jesenská, sowie einem historischen Panorama über Wien – Gmünd – Prag 1920

Da kamen zwei Menschen, er der Versicherungsangestellte und nur wenigen bekannte deutschsprachige Schriftsteller aus Prag und sie, die emanzipierte tschechische Journalistin und Übersetzerin aus Wien, in einer Stadt und einer Situation zusammen, die man mit nur einem Wort beschreiben könnte, das erst später in den weltweiten Sprachgebrauch kommen sollte: kafkaesk.

Es war Sommer 1920. Die Kleinstadt Gmünd, an der Strecke Wien – Prag liegend, hatte etwas von dem Flair der großen Welt, sie war jahrzehntlang ein Begegnungsraum und war nun in diesem Sommer in einer Weise geteilt worden, wie sie nur an großen Schreibtischen, weit weg von dem lokalen Alltag, zwischen Siegern und Verlierern vereinbart werden konnte.

Die beiden Menschen, die mit dem Schreiben von Briefen und im Voneinanderlesen eine so tiefe Liebe zueinander entfacht hatten, dass beide wohl nicht genau wussten, wie diese besondere Liebe in ihrem Leben Platz finden sollte, hatten im Juli noch vier gemeinsame Tage in Wien verbracht und als Ort eines neuerlichen Treffens Gmünd ausgesucht, weil er von beiden mit dem Zug erreichbar war und auf „halber Strecke“ lag. So konnten sie zumindest für ein Wochenende einander nah sein. Fahrpläne wurden studiert, Briefe und Telegramme geschrieben, schließlich der 14. und 15. August 1920 vereinbart.

Ein in vielerlei Hinsicht historisches Treffen, dass genau vor 100 Jahren stattgefunden hat.

Kafkas „Briefe an Milena“ sind erhalten und fanden Eingang in die Weltliteratur, ebenso Milena Jesenská als „Kafkas Freundin“, – gleichermaßen bekannt wie unterschätzt. Auch wenn ihre Briefe an ihn verloren sind, gibt es von der großartigen Essayistin, mit ebenso scharfem wie menschenliebendem Blick, und der mutigen Widerstandskämpferin, die ihre unbeugsame Haltung mit ihrem Tod im KZ Ravensbrück bezahlen musste, viele Texte, die nur wenig bekannt sind.

Dieses Lesebuch gibt die Möglichkeit diese tiefe Liebes-Beziehung in Originaltexten von Franz Kafka und Milena Jesenská aus der Zeit rund um ihre Begegnung in Gmünd nachzulesen.

Ein „lokalhistorisches Panorama“ zeigt ergänzend dazu mit eindrucksvollen Fotos eine Stadt an der Grenze, wie sie sich in diesen turbulenten Sommertagen vor genau 100 Jahren dargestellt hat.

Scharinger Judith Elisabeth

Geschichten des Lichts

Fabeln Märchen Parabeln

12/19 cm, 160 Seiten, Broschur, 15 €
ISBN 978-3-99028-953-2

Das Licht, das die Angst erlöste

Als die Angst über uns hereinbrach, wurde es dunkel und finster. Doch einer unter uns zündete ein Licht an und sprach: „Fürchtet euch nicht!“ Da blickten wir in das Licht und erkannten uns von Angesicht zu Angesicht. Weil da und dort noch ein ängstlicher Schatten war, brachten wir das Licht dorthin. Und bald schon erzählte der eine von seinen Ängsten und auch der andere bis alle von uns an der Reihe waren. Am Schluss sprach jener, der das Licht gezündet hatte. Doch seine Rede beinhaltete nicht Angst noch Schrecken. „Seht her“, begann er, „wir sammelten Ängste, die quälen und das Leben schwer machen. Lasst uns frei werden davon. Wenn ihr in dieses Licht blickt, so seht ihr seine Farbe und Beständigkeit. Beginnen wir uns davon erfassen zu lassen. Doch klammern wir uns nicht an das Licht, hören wir auf, eines Umstandes habhaft zu werden. Denn deren Verlust wird uns wieder ängstlich machen. Halten wir also nicht an uns fest, damit machen wir uns unfrei. Frei werden wir, sobald wir dieses Licht in uns entfachen und überall hinströmen lassen. Dann kann uns keine Angst erreichen, noch Dunkelheit oder Finsternis quälen.“

Als wir diese Worte hörten, begannen unsere Gesichter zu leuchten, und als wir uns von einander verabschiedeten, trug jeder sein inneres Licht in die Welt hinaus. Und Tag für Tag wurde es von neuem entfacht bis es nie mehr ausging.

Ein kleiner Stern

Weit war er weg, der Mond. Doch irgendwie war er auch so nah. Kühl blieb er, aber er hegte in sich die Hoffnung auf sein Gegenstück – die Sonne. Ihre wärmenden Strahlen spiegelten sich im Mondlicht Nacht für Nacht wieder.

Ein kleiner Stern bewegte sich. Jeder konnte des Nachts beobachten, wie er sich dem Mond näherte. Doch eines Nachts blieb er stehen, nicht etwa starr und ohne Leben, nein er blieb stehen und strahlte für sich. Wo er wohl das Licht her nahm? Keiner konnte eine Antwort finden. So mancher vermutete, dass der kleine Stern sich am Mond oder an der Sonne labte. Doch wer genau hinsah, bemerkte, dass weder die Sonne, noch der Mond an Strahlkraft abgenommen hatten. In respektvollem Abstand stand er dort, der kleine Stern und strahlte sein eigenes Licht aus in das Dunkel der Nacht. Ob er sich manchmal mit dem Mond heimlich unterhielt? Man weiß es nicht und keiner konnte es erforschen.

Jeder erfreute sich an seinem Licht, das tagsüber mit der Sonne leuchtete und nächstens still für sich und die Seinen strahlte.

Voswinckel Klaus

In den Wind gesungen

Eine Wanderung

13/21 cm, 80 Seiten, Broschur, 20 €
ISBN 978-3-99028-955-6

Beiß in die Freude, vor Übermut, schmeck sie am Gaumen nach und lass sie dir im Mund zergehen. Nachts werden wir wirr in den Kissen liegen vor Träumen. Monde rollen uns über die Augen, und wir bringen sie nicht zur Ruhe. Gehorsam dauert die Zeit, und die Mohnkapseln springen auf in den Stunden. Uns blühen die Worte aus den Lippen, bis ein Name daraus geworden ist. Die Zunge wendet den Sinn. Selbst die Finsternis zerreißt uns zwischen den Atemzügen. Warte nur ab. Das Denken kommt aus der Sonne.

Mein Arm sagt Ja, mein Hinterkopf sagt Nein. Meine rechte Schläfe weiß noch nicht, sie ist unentschieden, zu welcher Seite sie sich lehnen soll. Hin oder weg. Genau, hin und weg, sagt der Bauchnabel, der sich nach all den Jahren plötzlich als Stern entdeckt, und die Füße bewegen sich in eigenartigen Schlangenlinien auf die nächsten Sekunden zu. Stimmt das? Nein, meldet die Hüfte. Aber ja doch, wenden die Zehen ein, als hätten sie immer schon gewusst, dass sie insgesamt zehn sind. Zehn und nicht weniger. So reden sie also von mehreren Seiten durcheinander und ziehen mich gnadenlos in dieses sommerhelle Feld hinein, in dem man mich erwartet.

Die schöne Gärtnerin mäht das Feld ab und setzt es später noch einmal in Brand, damit die Füße schwarz werden und der Mund endlich das Glück preisgibt, das er schon lange auf der Zunge hat.

Wer sagt das? Wer hat das gesagt? Wer hat das geschrieben? Meine Lieder gehen in Prosa. Meine Verse gehen zu Fuß. Was die Füße erzählen, hallt im Kopf wider und erscheint als Singsang in der Sprache. Genau das ist es, was mich über die Hügel bringt. Was in der Sprache singt und einen Klang ergibt, bin nicht ich, es ist etwas Anderes, das von jenseits der Klarheit die aufgerissene Naht zusammennäht.

Wielander Klaus

Der Weiße Tisch

Geschichte einer Südtiroler Familie

12/20 cm, 216 Seiten, Hardcover, 18 €

ISBN 978-3-99028-909-9

Eine Großfamilie braucht einen weiten Tisch. Weiß muss er nicht sein, weiß ist er nur in der Erinnerung eines der vielen Kinder, die hinter der mächtigen Eckbank in der Küche oder auf einem der sechs Stühle gesessen haben, etwa ein Dutzend Familienmitglieder im Schichtbetrieb, jeder auf seinem Stamplatz.

Zwei Mädchen, Töchter meiner ältesten Schwester, besuchten eine höhere Schule und hatten hier ihren Mittagstisch. Sie erinnerten sich nach Jahrzehnten noch an die genau einzuhaltenden Rituale am weißen Tisch. Mit dem Öl für Salate musste gespart werden!

Auch ein Bub, der aus ähnlichen Gründen hier am Mittagstisch teilnahm, saß nach der Sportstunde erschöpft und schwitzend vor der Schüssel. Dankbar besonders an kalten Tagen folgte er mit sichtlicher Verwunderung dem dampfenden Suppeneist, der nach oben stieg. Sich windend und ringelnd bis zur allmählichen Auflösung. „Das kann man aber nicht mehr essen?“, war die besorgte Frage. Er wollte also wissen, was mit dieser Köstlichkeit passiert. „Das ist für die Götter“, erklärte ein älterer Bruder, „das bekommen sie anstelle des Tischgebetes.“

Der Bub, mein Neffe, war mit dieser Erklärung aber gar nicht zufrieden. Er wollte ernst genommen werden, hat diese freche Antwort als tiefe Verletzung empfunden. Ungefähr so, wie Muslime beleidigt sind, wenn über Allah Witze gemacht werden. Da die älteren Tischgenossen aber das Sagen hatten, mündete diese theologische Frage in das altersbedingte Besserwissen. Geblieben ist in meinem Neffen Karl eine Verletzung, unvermutet tief, die er vielleicht nie mehr überwinden sollte.

Was den Weißen Tisch betrifft, so waren die weit ausladenden Rückwände der Eckbank, das Gestell und die Stühle, alles war weiß gestrichen, genauer gesagt gelbweiß, wie Elfenbein. In Ulrichs Erinnerung aber blieb er als weißer Tisch. Und so ist er immer noch.

Verändert hat sich nur die Tischgesellschaft. Der Anteil der weiblichen Familienmitglieder hat sich vergrößert, die Berufe haben eine breitere Streuung. Aber der Kaufmannsgeist, der hier immer schon geherrscht hat, ist geblieben. Heute dominiert Praktisches, Bürokratisches, Fragen der Politik werden – vermute ich – wie lästiges Ungeziefer verscheucht.

Früher aber wurde über alles Mögliche gesprochen. Auch über die italienische Kindergärtnerin, die sich darüber beklagte, dass einer ihrer Zöglinge, mein Bruder Karl, nicht die vorgeschriebene Kleidung trage. Das wurde damals in der Zeit des Faschismus, als Mussolini noch über alles bestimmte, selbstverständlich erwartet ...

Kretschmer Sarah-Maria (Text)

Schreyer Ingrid (Bilder)

Haben Tiere auch einen Himmel?

Tiergeschichte

22/24 cm, 48 Seiten, vierfärbig, Hardcover, 20 €

ISBN 978-3-99028-956-3

Wenn uns der Tod begegnet, werden wir oft ratlos, hilflos und traurig, und können gar nicht sagen, was uns am meisten wehtut. Es tut weh.

Es macht uns starr. Vielleicht sogar wütend. Hilflos auf alle Fälle.

Wir fangen an, in der Vergangenheit zu denken. Wir vermissen so viel Liebgewonnenes, Vertrautes.

Vor ein paar Tagen ist unsere Minzi, unsere liebe Katze gestorben. Sie hat zu uns gehört, zu unserer Familie, und hatte immer ihren Platz. Auch Camino, unser Hund, spürt ganz genau, dass sie nun nicht mehr da ist. Auch er ist traurig und vermisst seine Katzenfreundin, die doch immer da war.

Dann haben wir sie beerdigt. Die Beerdigung war nicht einfach nur, um ihren toten Körper zu begraben. Das Grab ist nun auch immer da, und wir haben mit dem toten Körper von Minzi all unseren Gedanken an sie an dieser Stelle einen Platz gegeben, an dem wir sie nicht vergessen.

Wir haben sie feierlich beerdigt, recht schlicht, ruhig und mit Achtsamkeit. Ein Grab auszuheben, einen toten Körper hineinzulegen, ein paar Worte zu sprechen ... das ist die Sicherheit, die uns dieses Ritual des Abschieds gibt, dass wir weiter einen Ort haben, an dem das Vergessen aufgehalten wird.

Ist das Glaube? Warum ist das alles so wichtig?

Auch wenn ich erwachsen bin, und du ein Kind: wie kann ich dir das beantworten? Ich weiss es nicht. Aber gerade heute, heute bin ich da für Dich, lass uns zusammen ein bisschen raus gehen:



Zierhut Margit (Text)
Wäger Sophia & Oppelt Barbara (Grafik)
Tek & Tük finden das Glück

Eine Geschichte über Toleranz, Freundschaft und Liebe

19,5/25 cm, 40 Seiten, vierfärbig, Hardcover, 18 €
ISBN 978-3-99028-944-0

Die Grünlinge leben auf der einen Seite des Hügels und die Gelblinge auf der anderen Seite des Hügels.

Sie mögen einander nicht.

Das war immer schon so.

Es wäre auch immer so geblieben, wenn da nicht der neugierige Grünling Tük und der neugierige Gelbling Tek gewesen wären.

Beide gehen von zu Hause weg, treffen aufeinander und schließen schließlich Freundschaft.

Gemeinsam finden sie ein Ei und wollen dieses warmhalten.

Als das Kleine aus dem Ei schlüpft, ist es weder ein Gelbling, noch ein Grünling.

Es ist bunt und ganz anders. Tek und Tük lieben es jedoch und fühlen sich für das Kleine verantwortlich.

Es bekommt den wunderschönen Namen „GLÜCK“.

Wo sollen sie nun hin mit dem „GLÜCK“?

Sie beschließen gemeinsam mit ihren bunten „GLÜCK“ auf dem Hügel zu leben.

So schaffen sie es, durch ihre Freundschaft und die Verantwortung für ihr „GLÜCK“, die Vorurteile der Gelblinge und der Grünlinge zu durchbrechen.



Attenender Gabriele & Helmut

Heinz Mayrhofer

Email, Mosaik und Musik

24/21cm, 116 Seiten, vierfärbig, Hardcover, 28 €
ISBN 978-3-99028-918-1

Breite Wirkung auf schmalen Grat – Überlegungen zu Heinrich Mayrhofer's künstlerischer Arbeit

Heinrich Mayrhofer ist ein ausgeprägt musischer Mensch, der sechs Instrumente erlernt und als Pädagoge eine segensreiche Wirkung entfaltet hat.

Seine musikalischen Fähigkeiten setzte er überdies sehr erfolgreich als Lehrer über viele Jahre wie auch als Kapellmeister der Blasmusik und Regens Chori in Pierbach ein. Als Retter und Konservator wertvoller Instrumente erwarb er sich überregionale Verdienste. Allerdings übersprangen seine kreativen Impulse bis heute die an sich schon weit gesteckten Grenzen der Musik und setzten mit wachsendem Erfolg bildnerische Ideen um.

Von Anfang an erprobte er sein Geschick zunächst an Mosaiken und dann Email-Arbeiten für Kleindenkmäler der näheren Umgebung. Doch schon bald dehnte sich sein Wirkungskreis auf größere Teile des Mühlviertels und des im Süden angrenzenden Most- und Traunviertels aus, sodass man zu Recht von einer Wirkungsbreite sprechen kann, die weit über die nähere Heimat hinausgeht. Seine Mosaiken orientierten sich zunächst an spätantik-byzantinischen Vorbildern, bildeten ebenso wie die späteren, zahlreichen Emailarbeiten einen breiten Fundus an Einflüssen aus einigen Epochen der Kunstgeschichte: Speziell die ausgeprägten Augenpartien der Porträts klassischer Ikonen und romanischer Fresken, die übrigens auch Künstler und Künstlerinnen der Moderne wie Amedeo Modigliani und Lydia Roppolt paraphrasierten, scheinen es ihm angetan zu haben.

Auch stilistische Eigenarten wie das Halbporträt, das von der Romanik bis Picasso immer wieder Künstler angeregt hat, kommen bei ihm vor. Zu allen Zeiten haben Kunstschaffende Einflüsse voriger Generationen und Moden der Zeitgenossen aufgenommen und variiert. So bewegt sich künstlerische Tätigkeit sehr oft auf einem schmalen Grat zwischen Nachahmung und kreativer Originalität. Dass Heinrich Mayrhofer die Wanderung auf diesem schmalen Grat nicht nur ehrenvoll bewältigt, sondern sie durch ein beachtliches Spektrum persönlicher Kreativität abgesichert hat, soll der Versuch einer analytischen Betrachtung einiger seiner Werke zeigen ...

Feinig Willibald (Hg.)

Kein Stern stört den Andern Der Maler Otmar Burtscher

Monografie

29/29 cm, 64 Seiten, vierfärbig, Hardcover, 22 €
ISBN 978-3-99028-940-2

Otmar Burtscher (1894–1966), dessen Eltern aus Sonntag im Großen Walsertal in das Rheintal auswanderten, und der sein Leben in Altach verbracht hat, war in das Dorfleben integriert, musste im Ersten Weltkrieg einrücken und erlitt im Winter 1917 am Monte Grappa einen Kopfschuss. Durch diese schwere Verletzung wurde er zum Sonderling, der am Ortsrand lebte und sich durch Gelegenheitsarbeiten bei Stickern über Wasser hielt.

Burtscher war nicht nur Gespött der Dorfjugend, sondern auf seine Art auch ein Denker, der eine Philosophie des «Einander-Gelten-Lassens» entwickelte und ein «kulturelles» (Burtscher) Leben in Hochachtung vor der unerschöpflichen Energiequelle der Sonne führte, lang vor der Energie- und Umweltkrise unserer Tage.

Durch das Kulissenmalen für das örtliche Laientheater fand er offenbar den Weg zur Malerei. Als eine Art Henri Rousseau Westösterreichs, ohne Vorbild und Ausbildung, malte er mit ganz eigener Virtuosität Landschaften nach Postkartenmotiven, religiöse Kompositionen und phantastische Blumen-Portraits.

In den Sechzigerjahren entdeckten ihn der Direktor des Kunstmuseums St.Gallen, Rudolf Hanhart, der Galerist Ewald Haemmerle und eine Reihe von Künstlern und Kunstinteressierten aus der Region. Ausstellungen kamen zustande, die Burtscher selbst.



Ivanceanu Ina, (Hg.)

Tiran Katharina (Hg.)

Grüße aus der Zukunft

Globale Ziele und lokale Ansätze zu Nachhaltigkeit aus Österreichs ländlichem Raum

13/21 cm, 80 Seiten, vierfärbig, Broschur, 13 €
ISBN 978-3-99028-915-0

Mit Beiträgen von Michael Anranter, Ella Lucie Brandner, Heidi Dumreicher, Willi Haas, Natascha Ickert, Ina Ivanceanu, Armin Knöbl, Bettina Kolb, Irene Lucas, Julia Plattner, Barbara Smetschka, Thomas Stollenwerk, Katharina Tiran & Stephan Trimmel

Ernst Blochs Motto für eine wünschbare Zukunft ist in Zeiten der Klimakrise aktueller denn je. Eine solche Zukunft offen, ohne Angst, und in Solidarität mit dem globalen Süden zu denken, und aus der Idee der Nachhaltigkeit konkrete Wirklichkeiten zu bilden, erfordert Mut: Mut zur Utopie, zum Experiment, aber auch zum Scheitern. Denn Lernprozesse, Verwandlungen und Innovationen entstehen gerade dort, wo die Routinen des Gewohnten durchbrochen werden.

Auf der Suche nach neuen Denk-, Sozial- und Wirtschaftsformen, die die Widersprüche einer »imperialen Lebensweise« (nach Ulrich Brand und Markus Wissen) der Vergangenheit überantworten: Vor allem die kompromislose Forderung nach ihrer Zukunft, die Kinder und Jugendliche seit 2019 im Rahmen der weltweiten »Fridays for Future«-Bewegung erheben, ist ein essentieller Bezugspunkt für alle kommenden Experimente.

Die Herausforderung besteht darin, die Zukunft nicht mehr als eine Verlängerung der Vergangenheit zu denken, sondern von der Zukunft her denkend, die Gegenwart zu verändern.



Korab Karl Siebdrucke

1986 – 2018

31/24 cm, 144 Seiten, vierfärbig, Hardcover, 34 €
ISBN 978-3-99028-882-5

Ich will gestalten, eine für mich neue Wirklichkeit erzeugen und in meiner erfundenen oder erarbeiteten Bildsprache formulieren.

Das ist mein Anliegen.

(Karl Korab)

Der Siebdruck hat in Karl Korabs umfangreichen druckgrafischen Werk immer eine wichtige Rolle gespielt. Seit der Künstler in den 1970er Jahren den besonderen Reiz und die Herausforderungen dieser Technik für sich entdeckt hat, stand der Siebdruck in einer Wechselwirkung zu seiner Malerei und war für deren Entwicklung von wesentlicher Bedeutung. Ab 1986 kam es durch die Zusammenarbeit mit der Druckerei Gradwohl in Melk erneut zu einer verstärkten Auseinandersetzung mit diesem künstlerischen Medium. Seither wurde der Großteil von Korabs Siebdrucken hier gedruckt, bis heute sind rund 165 Motive entstanden.

Die Intensität und Regelmäßigkeit dieser Zusammenarbeit waren für Karl Korab optimale Rahmenbedingungen, um die Möglichkeiten des Siebdrucks weiter auszuloten und diesen formal und inhaltlich weiterzuentwickeln. Mit der ihm eigenen Formensprache und seinem subtilen Umgang mit Farben hat Korab im Siebdruck einen sehr eigenständigen Weg eingeschlagen und zu einer Ausdrucksform gefunden, die diesem Medium in besonderer Weise entspricht.

Die vorliegende Publikation vereint erstmals alle zwischen 1986 und 2018 bei Gradwohl in Melk gedruckten Siebdrucke und stellt diese in einem ausführlichen Bildteil nach den Themengruppen Landschaften, Dörfer, Häuserzeilen, Kellergassen, Giebel, Dächer und Stillleben vor. Ein komplettes Verzeichnis stellt alle Drucke mit Farbvarianten und vorhandenen Entwürfen chronologisch vor



Krug Wolfgang / Pichler Jutta M. Anton Wichtl

Monographie

30/24 cm, 256 Seiten, vierfärbig, Hardcover, 34 €
ISBN 978-3-99028-943-3

Anton Wichtl (1920–1979) gehört jener „verlorenen Generation“ österreichischer Kunstschafter an, deren Lebensdrama allein schon durch den Jahrgang ihrer Geburt festgeschrieben und vorgegeben war. In voller Blüte wurden sie aus Familie, Ausbildung oder Studium gerissen und daran gehindert, ihr Talent voll zur Ausprägung zu bringen. Anton Wichtl „diente“ all die Jahre des als tausendjährig propagierten Reiches, von 1938 bis 1945, er wurde verwundet, von den Ereignissen „gezeichnet“, doch er überlebte und trat wieder in ein ziviles Leben ein. Mit dem Wunsch einst einen wertvollen Beitrag für die Gesellschaft zu leisten, absolvierte Wichtl nicht seinen Neigungen gemäß das Studium der Kunst, sondern jenes der Architektur – ein verhängnisvoller Fehler, wie sich bald herausstellen sollte. Bauherrenwünsche, behördliche Vorschriften und ökonomische Fragen bestimmten den Berufsalltag, in dem ein Künstler wie Wichtl, dem die dafür nötige „dicke Haut“ fehlte, einfach scheitern musste. Beschäftigt in Baubüros und schließlich als selbständiger Architekt wurde er im Räderwerk der Zwänge und der Bürokratie regelrecht aufgerieben. Es galt eine Änderung seiner Situation herbeizuführen oder vollends „vor die Hunde“ zu gehen. Mitte der 1960er Jahre sattelte er schließlich ganz auf die bildende Kunst um, die er stets schon nebenbei betrieben hatte. In den etwa 15 Schaffensjahren, die Wichtl bis zu seinem frühen Tod verblieben, entstand ein beeindruckendes, hunderte Gemälde und abertausende Zeichnungen umfassendes Oeuvre. Zwar wurde es schon zu seinen Lebzeiten durch Ankäufe etwa der Albertina und des Niederösterreichischen Landesmuseums gewürdigt, große Anerkennung und Bekanntheit über die Grenzen seiner Heimatgemeinde Baden bei Wien hinaus, blieben ihm jedoch versagt. Zurückgezogen lebend und an der Gesellschaft kaum und mehr widerwillig teilnehmend, führte Wichtl eine Existenz im Schatten. Auch nicht bereit für „Schattensprünge“, blieb ihm weiter nichts, als mit dem Zustand zu hadern und daraus Energie für sein gewaltiges und kraftvolles bildnerisches und literarisches Schaffen zu ziehen.

Das Atelier Wichtls in einem biedermeierlichen Badener Haus präsentiert sich heute noch in nahezu unverändertem Zustand. Die Kästen sind voller Mappen und Manuskripte, wo immer möglich, findet man reich bestückte Bücherwände und selbst der Arbeitstisch des Künstlers macht den Anschein, als sei dieser nur einmal kurz weggegangen.

Krug Wolfgang

Die Wachau

Bilder aus dem Land der Romantik

24/30 cm, 352 Seiten, vierfärbig, Hardcover, 48 €
ISBN 978-3-99028-957-0

Kaum eine Landschaft in Österreich wurde in der Literatur so oft „besungen“, wie das Donautal der Wachau. Kaum eine Landschaft wurde aber auch öfter und vielfältiger in künstlerischen Darstellungen festgehalten. Maler und Malerinnen leisteten in Hinblick auf die Bewusstmachung und Verbreitung der landschaftlichen Schönheit der Wachau und seiner kulturgeschichtlichen Besonderheiten einen gewichtigen Beitrag und können mit Fug und Recht als ihre „Entdecker“ bezeichnet werden. Sie wirkten durch ihr bloßes Interesse nach innen, entfachten bei den Ansässigen Stolz und Wertschätzung für das ererbte Gut, und sie wirkten nach außen, warben durch ihre Werke neue Freunde im In- und Ausland. Lange vor der Schaffung eines Bundes-Denkmalschutzgesetzes wurde die Wachau zum Prestigeprojekt des Heimatschutzes, für den sich insbesondere auch Künstler engagierten. Das verständnisvolle Zusammenwirken aller Beteiligten schützte vor willkürlicher Modernisierung und Zerstörung und führte zum bewussten und behutsamen Umgang mit dem Natur- und Kulturerbe. Es schuf die Grundlage dafür, dass das Donautal der Wachau zum Welterbe erklärt werden konnte und wir heute bereits dessen 20-jähriges Jubiläum feiern.

Das vorliegende Buch befasst sich mit der Wachau als Bildmotiv und bringt eine repräsentative Auswahl von Ansichten aus dem in den letzten Jahren bedeutend vermehrten, hochkarätigen Wachau-Bestand der Landesammlungen Niederösterreich. Die Grundlage bildete ein 2003 unter demselben Titel erschienener, längst vergriffener Sammlungsband, der aus Anlass des Jubiläums überarbeitet und versehen mit zahlreichen neuen Abbildungen, neu aufgelegt wurde. Rund 300 Werke von mehr als 150 Künstlerinnen und Künstlern vom ausgehenden 18. Jahrhundert bis zum Ende des 20. Jahrhunderts lassen uns in die wechselvolle Geschichte dieser Donaulandschaft eintauchen. Die chronologische Reihung der Werke zeigt nicht nur kulturgeschichtlich interessante Entwicklungen auf, sondern gibt anhand des Motivs „Wachau“ auch einen Überblick über rund 200 Jahre Landschaftsmalerei in Österreich.

Die Darstellungen aus früheren Zeiten sollen nicht die „gute, alte Zeit“ heraufbeschwören, sondern feinfühlig machen im Umgang mit dieser Natur- und Kulturlandschaft, nicht zuletzt um der Verantwortung, die wir für die Erhaltung und den Schutz dieses Landstriches übernommen haben, auch gerecht werden zu können.

...

Rammerstorfer Thomas

Wetzlmaier Marina

Lambach

Der Bau eines Kraftwerks und die Proteste

16/24 cm, 240 Seiten, vierfärbig, Hardcover, 28 €
ISBN 978-3-99028-958-7

Im Jänner 1996 begannen die Rodungen für den Bau eines Wasserkraftwerkes an der Traun zwischen Lambach und Stadl-Paura. Eine bemerkenswerte Protestbewegung wurde aktiv. Anrainer/innen und Umweltschützer/innen aus ganz Österreich besetzten den Wald und lieferten Polizei, Bauarbeitern und Kraftwerksbefürwortern ein dreimonatiges „Katz und Maus“-Spiel. Es war die längste Besetzung dieser Art in der österreichischen Geschichte. Im Mikrokosmos der beiden Kleinstädte spitzte sich die Lage zu, die Fronten verliefen oft quer durch Familien; Freundschaften, ja sogar Ehen zerbrachen.

Die Auseinandersetzung wurde nicht nur um Bäume geführt, es war ein Kampf um die Meinung im Lande. Die Front der Kraftwerksbefürworter, angeführt von Landeshauptmann Pühringer und der OKA (heute „Energie AG“), bemühten sich stets die Gegner/innen als professionelle und gar bezahlte „Protesttouristen“ (Landeshauptmann Pühringer) darzustellen. Höhepunkt der Propagandaschlacht bildete die Kontroverse um einen „Faustschlag“ gegen Pühringer, die sogar Eingang in die offizielle Geschichtsschreibung des Landes fand.

Das Streuen von Gerüchten, Verbreiten von „Fake News“ und Verschwörungstheorien war auch im prä-digitalen Zeitalter Teil des Konflikts. Schließlich eskalierten die Spannungen. Gegner/innen des Projekts sahen sich nicht selten mit Drohungen konfrontiert, verbale Angriffe schlugen mitunter in körperliche Gewalt um. So erzählt „Kampf um die Traun“ nicht nur ein bemerkenswertes Stück Zeitgeschichte anhand ökologischer, politischer und ökonomischer Aspekte, sondern auch davon, wie dünn das Mäntelchen unserer Zivilisation manchmal ist. Wie schnell Meinungsverschiedenheiten in Gewalt umschlagen können - und welche Rolle Politik, Medien und Zivilgesellschaft dabei spielen.

Nach einem Baustopp bis Herbst '97 wurde das Kraftwerk, nach ökologischen Gesichtspunkten deutlich optimiert, schließlich doch errichtet. Die Folgen des Widerstands sind dennoch bemerkenswert. Weitere Kraftwerksprojekte wurden auf Eis gelegt, Naturschutzgebiete geschaffen und 1997 sollte den „Grünen“ erstmals der Einzug in den Landtag gelingen. So endete der „Kampf um die Traun“ vorerst mit einer Niederlage, bewirkte aber auch viele Erfolge der Umweltschutzbewegung.

Rombold Günter

Auf Kunst verzichten,
heißt sprachlos werden

Die Sammlung

23/29 cm, 232 Seiten, vierfärbig., Hardcover, 29 €
ISBN 978-3-902414-62-5

Mit „Kunst ist die Sprache der Religion. Auf sie verzichten, heißt sprachlos werden.“

Dieses Zitat von Günter Rombold, das in komprimierter Form als Titel für die vorliegende Publikation verwendet wurde, fasst sein lebenslanges Bestreben zusammen, den Dialog zwischen Kunst, vor allem jener der Moderne und Gegenwart, und Religion zu fördern. Die Öffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils zur „Welt von heute“ war ihm Bestätigung und Ansporn, in vielfältiger Weise – als Priester, Universitätslehrer und Kunstsammler – das Gespräch zwischen Kunst, Architektur und Religion, Künstlern und Kirche sowie Gegenwartskunst und Wissenschaft voranzutreiben.

Mit den Werken des deutschen Expressionismus, der österreichischen Nachkriegsavantgarde und den neoexpressiven Tendenzen der 1980er Jahre sind die weiteren inhaltlichen Schwerpunkte der etwa 900 Werke umfassenden Sammlung umrissen, die den Bestand der Landesgalerie Linz auf bemerkenswerte Weise ergänzt. Die Übernahme einer Sammlung von solchem Umfang und von solch herausragender Qualität ist für die Museums- und Sammlungsverantwortlichen ein außergewöhnliches und überaus erfreuliches Ereignis. Sie ist aber auch mit einer großen Verantwortung und mit einem Auftrag verbunden. Es war der ausdrückliche Wunsch Günter Rombolds, dass „die Sammlung beisammenbleibt, sorgsam behütet wird und der Öffentlichkeit weiter zugänglich ist“, wie er in seiner Autobiografie festhielt.



Scharsching Helmut (Hg.&Text)

Ronald Salzer (Text)

Die Burg und die Herrschaft Mödling

vor und in der Zeit der Babenberger 976-1246

24/28 cm, 160 Seiten, vierfärbig, Hardcover, 20 €
ISBN 978-3-99028-892-4

Mit Obwohl hier nie das Zentrum der Babenbergerherrschaft lag, und nur eine prominente Nebenlinie auf der Burg Mödling für eine kurze Zeit von 40 Jahren residierte, ist in der Bevölkerung eine hohe Identifikation mit den Babenbergern festzustellen, alleine mit der selbstgewählten Bezeichnung Babenbergerstadt und dem Stadtwappen, sowie einzelnen Straßenbenennungen (Babenberger- Jasomirgottstraße). Mittelalterfeste erfreuen sich größter Beliebtheit, wobei hier sicher zusätzlich zur romantischen Geschichte der Spaßfaktor, Wein und Brathuhn eine Rolle spielen. Dessen ungeachtet ist auch die kulturelle Seite dieser Zeit präsent. Auf Antworten von Fragen über die Geschichte der Babenberger steht bei der Bevölkerung zumeist die Burg Mödling und Walter von der Vogelweide im Zentrum. Es gibt auch eine ARGE von Kulturinteressierten und Kunstschaffenden, die u.a. Literaturwettbewerbe veranstaltet, und sich mit Walter von der Vogelweide befasst.

Die sich im letzten Drittel des 12. Jahrhunderts in Mödling etablierte Nebenlinie der Babenberger, unterhielt hier einen eigenen Hof, vielleicht diente der Wiener Herzogshof als Vorbild, und spielte politisch eine wichtige Rolle. Der Hof zu Mödling war damals aber auch ein weit ausstrahlendes, kulturelles Zentrum, an dem sich etwa bedeutende Minnesänger wie Neidhart von Reuenthal und vermutlich Walter von der Vogelweide nachweisen lassen. Die Stadt Mödling wurde seit dem 18. Jhd in vielen Publikationen dargestellt. Die meisten Autoren stellen ihren Ausführungen einen kurzen Abriss der Geschichte Mödlings vor allem der Burg Mödling und die Babenberger voran, mehr oder weniger ausführlich. Die Forschungsarbeit, welche den zweiten Teil des Buches bildet, fasst die als gesichert anzusehende Geschichte für den Zeitraum 9. Jhd bis 13. Jhd zusammen und lässt die Ergebnisse der neueren wissenschaftlichen Forschung einfließen.

Im Hinblick auf die in den vergangenen Jahrzehnten vielfach erfolgten Digitalisierung der Urkunden und deren wissenschaftlichen Auslegung wurde in der Folge der Historiker Mag. Ronald Salzer mit den Arbeiten für Forschungen im Bereiche der Sekundogenitur der Babenberger im Rahmen des dem Forschungsprojektes „Die Babenberger und die Herrschaft Mödling“ betraut ...

Stifter Adalbert/Wichtl Anton

Der Nachsommer

Mit Illustrationen dazu dargestellt von Anton Wichtl

21/30 cm, 102 Seiten, vierfärbig, Hardcover, 20 €
ISBN 978-3-99028-934-1

Die Entstehung der Illustrationsfolge zu Adalbert Stifters Roman „Der Nachsommer“ markiert einen Wendepunkt nicht nur innerhalb seines Schaffens, sondern auch im Leben des Badener Künstlers Anton Wichtl. Sie bezeichnet im Wesentlichen das Ende seines Berufsweges als Architekt und steht am Beginn einer beinahe ausschließlichen Hinwendung zur Graphik. Die 32 Blätter, die der Künstler in Aquarell- und Tuschefedertechnik ausführte, entstanden Ende März bis Anfang April des Jahres 1965. Wichtl montierte die variierenden Blattformate auf Trägerpapieren in DIN A4-Format, farbige Blätter auf weißem Grund, Tuszeichnungen und lavierte Arbeiten aber auf schwarzem Naturpapier. Die Reihung und Nummerierung der Illustrationen erfolgte nicht, wie Wichtl auf seinem Titelblatt angab, nach dem Zeitpunkt ihrer Entstehung, sondern nach inhaltlichen und künstlerischen Überlegungen. Wichtl nahm damit in Kauf, dass sich gegenüber dem Originaltext Stifters Unterschiede in der zeitlichen Abfolge der Handlung ergaben. Sein handgeschriebenes Titelblatt verweist auf diesen Umstand. Gleich nach Fertigstellung der Bildfolge trug er sich mit dem Gedanken, sie in Buchform zu veröffentlichen. In seinem Tagebuch äußerte er sich über diesbezügliche Bemühungen, über Verlagsabsagen und bei ihm aufkommenden Zweifel hinsichtlich des künstlerischen Wertes seiner Hervorbringungen. Zwei Jahre ruhte die Buchidee, bis der Künstler 1967 – zweifellos nicht ohne Kalkül hinsichtlich des bevorstehenden Jubiläums des 100. Todestages des Schriftstellers – einen neuen Anlauf wagte.



Waldstein Mella

Strandbad Drosendorf

Geschichte – Kultur – Erinnerungen

22/24 cm, 128 Seiten, vierfärbig, Hardcover, 24 €
ISBN 978-3-99028-890-0

Im Sommer 1929 wurde das neue Badehaus des Strandbades festlich eröffnet. Doch – beginnen wir in der Zeit, in der die Sommerfrische ihren Anfang nahm ...

Ende des 18. Jahrhunderts strebte die städtische Bevölkerung aufs Land hinaus. Landpartien hießen diese Reisevergnügen und die Wiener Gesellschaft fuhr im offenen Wagen nach Simmering und Rodaun, in den Prater und nach Döbling. Die weniger begüterten Bürger mieteten einen „Zeiserlwagen“, das war ein einfaches Fuhrwerk mit hölzernen Sitzreihen. Es ist die Zeit von Franz Schubert, dessen Landpartien mit seinen Freunden – man nannte den Kreis „Schubertiade“ – uns bis heute musikalisch begleiten. Auch der Adel verbrachte den Sommer am Land, auf seinen weitläufigen Gütern in Ungarn und Mähren, in der Steiermark und Galizien.

Die ersten Sommerfrischeorte waren rund um Wien, in Kierling, Kritzendorf und natürlich in Baden. Abseits der berühmten Badener Villen logierten die Wiener vor allem in den Ausgedingen der Bauernhöfe oder auch in dessen Vorkellern.

Die Bauern verdienten gut daran, bis zu 300 Gulden pro Saison und nannten die Gäste dadurch auch liebevoll die „Wiener Stadtbagaschi“.

Ende des 19. Jahrhunderts kam die Sommerfrische in Schwung. Dazu brauchte es die Bahn. Jetzt konnte sich das Bürgertum eine Fahrt nach Reichenau an der Rax, nach Bad Ischl zur Kaisersommerfrische oder nach Gars am Kamp und Drosendorf an der Thaya leisten. Wie die Abfahrt in die klassische österreichische Sommerfrische aussah, schildert die Burgtheater-Doyenne Rosa Albach-Retty: „Jedes Jahr brach in der letzten Juniwoche das Urlaubsfieber aus.“



Wiesbauer Heinz

Ybbs

Ein Fluss macht Geschichte

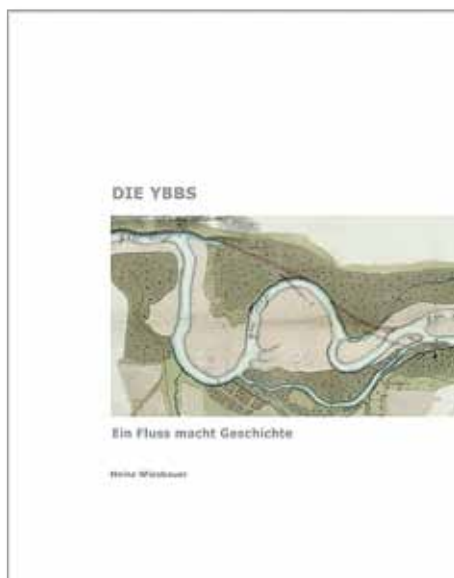
21/27 cm, 268 Seiten, vierfärbig, Hardcover, 20 €
ISBN 978-3-99028-880-1

„Die Ybbs wurde vom österreichischen Bildhauer Georg Raphael Donner für einen Brunnen in der Wiener Innenstadt als jugendliche Quellnymphe verewigt. Die übrigen Figuren des 1739 eingeweihten Kunstwerks verkörpern die Flüsse Enns, March und Traun. Im Gegensatz zur jugendlichen Erscheinung der Ybbs wird die Enns durch einen greisen Fährmann symbolisiert, die March durch eine ältere Frau und die Traun durch einen betagten Fischer.

Tatsächlich ist die Ybbs im Vergleich zu den anderen Gewässern ein junger Fluss, der erst am Höhepunkt der Rißeiszeit vor etwa 140.000 Jahren seinen heutigen Lauf angenommen hat. Um seine Mündung von der Enns in die Donau zu verlagern, musste der Fluss die Kalkalpen und die Flyschzone durchbrechen. Dabei entstanden imposante Schluchten und im unteren Abschnitt eine weitverzweigte Wildflusslandschaft mit mächtigen Schotterfeldern.

Entlang der Ybbs erstreckte sich eine bedeutende Kulturlandschaft mit einer bewegten Geschichte. Wer an den Ybbs-Ufern wandert, stößt vielerorts auf stumme Zeugen vergangener Nutzungen. Dazu zählen etwa die Reste der Holzrechen und Klausen, die zur Holztrift dienten, oder die Spuren ehemaliger Wasserkraftanlagen für die Hammerwerke, Schmieden und Schleifereien. Sie belegen, dass der Fluss über viele Jahrhunderte in unterschiedlicher Weise genutzt wurde und für den ökonomischen Aufschwung der Region verantwortlich war.

Die Ybbs hat sich bereits im 16. Jahrhundert zu einer wichtigen Wirtschaftsachse der Eisenwurzten entwickelt, deren Zentrum der steirische Erzberg war.



Winkler Gerhard

Hayd – Haidt – Heid – Haid

Vom Forst an der Hayd zur gegenwärtigen Haid in Gmünd

24/22 cm, 176 Seiten, vierfärbig, Hardcover, 28 €
ISBN 978-3-99028-136-9

Besinnen auf ein Stück vertrauter Erde, auf ein Stück Heimat entlang der Straße von Gmünd nach Nondorf an der orografisch linken Seite des Elexenbaches.

Hier liegt zwischen der Elexen und dem Gmündner Bühel die Ortschaft Haid. Die „Haidhäusel“ waren der östlichste Ausläufer der Nasterzeil, einer außerhalb der früheren Stadtmauer gelegenen Vorstadt der Stadt Gmünd. Hier habe ich meine Kindheit und Jugend verbracht.

Es ist eine Reise in die Vergangenheit und Gegenwart zugleich. Eine Wanderung zwischen den Welten von gestern und heute.

Der Bogen der kulturgeschichtlichen Darstellung spannt sich von der ersten urkundlichen Nennung bis zum derzeitigen Erscheinungsbild. Mit dieser Dokumentation wird erstmals ein Überblick der 640 Jahre zurückreichenden Geschichte der Haid geschaffen.

Das zusammengetragene Wissen stützt sich auf Angaben im Lehenbuch, in Urbaren, Kartographien, Zeitungen, Dokumenten, Publikationen und Sachbüchern, aber auch auf Veröffentlichungen von Chronisten, auf Aussagen von Zeitzeugen, auf eigene Entdeckungen und Erforschungen sowie auf die von meinen Vorfahren überlieferten Unterlagen und Fotos.

Viele erstmals veröffentlichte historische wie auch zeitgenössische Bilder, ergänzt mit Erläuterungen, geschichtlichen Zusammenhängen oder aktuellen Sachverhalten bereichern die Buchinhalte, bieten ein ungewöhnliches Fenster in die Vergangenheit, lassen die Zeit von damals und gestern lebendig werden.





Neuerscheinungen **Herbst** 2020

Verlag Bibliothek der Provinz